

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Wiedenbach, Naurod, Nordend, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau

Bezugspreis: Durch Ledergeländer und Vertiefungen (ohne Subskriptionsgebühr) durch die Post bezogen (ohne Verlags- und Vertriebskosten) erscheinen täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Ausgabe A (Wochenausgabe) monatlich 0,70 vierteljährlich 2,10 halbjährlich 4,20 jährlich 8,40

Ausgabe B (Tagesausgabe) monatlich 0,50 vierteljährlich 1,50 halbjährlich 3,00 jährlich 6,00



Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile ober dem Namen 0,50 Die Zeile 1,00 Bei besonderer Anfertigung nach Maß, bei geringerer Verbreitung, bei Anzeigen, die durch Lage und bei Sonderverträgen wird der jeweilige Preis festgesetzt.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Seit Abbruch der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hiesigen Wochenblätter „Kochbuch“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Kärntner Lebensversicherung versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbuch“-Ausgabe gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Gilgasse 1 Marienstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Gilgasse 11 Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Anfall ist binnen einer Woche der Kärntner Lebensversicherung-Bank anzuzeigen. Der Versicherungsfall ist innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu geben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Über die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 159

Dienstag, den 11. Juli 1916

31. Jahrgang

Deutscher Ueberseehandel auf U-Booten.

Deutscher Gegenangriff an der Somme. — Die Neutralität Rumäniens. — Anarchistischer Anschlag in Buenos Aires.

Deutsche Herrschaft zur See.

London, 11. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuters-Bureaus: Die Blätter veröffentlichten ein Telegramm aus New-York, in dem gemeldet wird, daß ein deutsches Unterseeboot mit einer wertvollen Ladung Farbstoffe an Bord in Baltimore angekommen ist. 20 Meilen von der Küste wurde das Unterseeboot von britischen und französischen Kreuzern verfolgt, wodurch die Ankunft um 4 Tage verzögert wurde.

Englands Ohnmacht zur See wird durch diese erste Amerikafahrt eines deutschen Handelsunterseebootes aufs neue veranschaulicht. Auf die Meldung von der Aktion deutscher Seestreitkräfte in der Nähe der englischen Küste — Versenkung von acht Fischergeschützen — folgt diese Nachricht unmittelbar, wie zum Beweis für die, von Wilsons eingebildeter „Herrschaft über die Meere“ unberührte Taftkraft unserer Flotte. Es trifft sich, daß zu gleicher Zeit der Marinefachmann der Pariser „Information“, Admiral X., die Frage erörtert, wer Herr im Kanal ist, und darauf erwidert:

Die Torpedierung und die Wegnahme von Handelsschiffen halten ebenso in der Nordsee wie im Süden aufs schärfste an. Es scheint, daß die „Hochseetorpedoboote“ von Seebrügge Herren des nördlichen Teils der Kanals von Calais sind, da sie ungehindert die englisch-holländische Post anhalten und durchsuchen. Und in der Ostsee? Sagt man nicht, daß die Deutschen dort ein glückliches Treffen gelieft haben und eine Zusammenziehung von U-Booten bei Danzig stattgefunden? Einige reden sogar von deutschen Monitoren, die für Küstenoperationen, wahrscheinlich bei Aurand oder Ostland, erscheinen würden, wie die englischen Monitore, an spät abends, voriges Jahr bei den Dardanellen erschienen. Es ist nach allen Gesichtspunkten schwer, auf diese Fragen zu antworten.

Der Artikel des Fachmannes schließt: Die gänzliche Unfähigkeit der englischen Flotte seit dem 31. Mai fällt vielen Gemütern in ärgerlicher Weise auf. Man hatte ganz anderes erwartet, und selbst diejenigen, welche die bescheidensten Hoffnungen hegten, hatten zum wenigsten sich schmeicheln zu können geglaubt, daß man nicht zwanzig Tage nach dem Sieg unserer Verbündeten eine beträchtliche deutsche Flottille nach Seebrügge würde kommen sehen, um dort Sommerquartier zu beziehen und — und den größtmöglichen Schaden zuzufügen.

Baltimore, 10. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuters-Bureaus: Das hier angekommene deutsche Tauchboot namens „Deutschland“ erhebt Anspruch darauf, ein unbewaffnetes Handelsschiff zu sein, das Fracht führt. Seine Ladung ist an Schumacher u. Co. in Baltimore konfiszieren. Sie besteht aus Farbstoffen und Medizin. Vase, der Kassierer der Vase-Torpedo-Compagny in Bridgeport (Connecticut) erklärt, er beschuldigt einen Protest gegen die „Deutschland“ anzuführen, da sie die Patente der Vase-Torpedo-Compagny verletzt habe. — Die Offiziere der „Deutschland“ stellen in Abrede, daß das Tauchboot von feindlichen Kriegsschiffen verfolgt wurde, und erklären, daß sie weder britische noch französische Kriegsschiffe gesehen haben. Ein Küstenschutzboot folgte der „Deutschland“ auf ihrer Fahrt nach der Chesapeake-Bay. Der Grund hierfür wurde nicht angegeben. Aber es verlautet, daß das Tauchboot unter Aufsicht bleiben soll. Die Firma Schumacher ist Agent des Norddeutschen Lloyd.

(Die Fassung dieser auffälligen „gefärbten“ Reutersmeldung — auffällig, weil doch die Vereinigten Staaten deutsche Farbstoffe dringend benötigen und jede Sendung dankbar begrüßen — ist mit Vorsicht zu genießen. Wir werden in wohl bald den wirklichen Sachverhalt von zutiefster Seite, ohne Reutersfärbung, erfahren.)

Handelsunterseeboot „Deutschland“.

Berlin, 11. Juli. (Privat-Tele. Genl. Bln.)

Die Ueberfahrt des ersten deutschen Handelsunterseebootes „Deutschland“ über den Ozean und seine glückliche Ankunft in Amerika gibt den Blättern unter Würdigung des bahnbrechenden Ereignisses Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß hierdurch die Begegnung

der englischen Blockade vollends zerklüftet sei. — Die „Post“ bringt zur Ueberfahrt des deutschen Frachtunterseebootes u. a. noch folgende Einzelheiten:

Im Herbst des letzten Jahres wurde in Bremen auf Veranlassung von Herrn Alfred Lohmann, damals Präsident der Bremer Handelskammer, eine besondere Reederei gegründet, die den Verkehr mit Handelskutschbooten mit Uebersee aufnehmen sollte. In das Handelsregister Bremen wurde am 8. November 1915 eingetragen: Deutsche Ozean-Reederei G. m. b. H. Bremen, gegründet durch den Norddeutschen Lloyd, die Deutsche Bank und Herrn Alfred Lohmann. Dem Aufsichtsrat gehören an: Alfred Lohmann als Vorsitzender, Generaldirektor Philipp Heineken vom Norddeutschen Lloyd, Kommerzienrat Paul Willington Herrmann von der Deutschen Bank, Berlin. Geschäftsführer ist Herr Direktor Carl Stapelfeldt vom Norddeutschen Lloyd.

Wie wir hören, sind verschiedene Unterseeboote im Bau. Die beiden ersten, die „Deutschland“ und „Bremen“ schwimmen bereits auf dem Ozean. Die Größe der Boote beträgt 2000 Tonnen. Die Erbauerin der „Deutschland“ ist die Germania-Werft in Kiel. Der Führer des ersten Handelsunterseebootes „Deutschland“ ist Kapitän Rabe.

Haag, 11. Juli. (T.-M.-Tele.)

Aus Washington wird gemeldet: In einem großen, halbseitigen Inserat der Transatlantischen Frachtgesellschaft wird die Ankunft eines deutschen Unterseebootes auf der Reede von Baltimore bekannt gemacht. Mittels des Unterseebootes können Geld und Korrespondenzen auf sicherem Wege ohne Gefahr britischer Uebergriffe nach Deutschland zurückgeschickt werden. Der Österreichisch-ungarische Generalkonsul in New-York, der einer der Direktoren der Frachtgesellschaft ist, hat das Inserat mitunterzeichnet. Die Richtigkeit der vor einigen Tagen aus Madrid gebrachten Meldung, daß ein deutsches Unterseeboot zu den Vereinigten Staaten unterwegs sei, bestätigt sich hiermit.

Anschlag auf den Präsidenten von Argentinien.

Buenos Aires, 10. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung der Agence Havas: Gestern gab nach der Truppenkammer ein Individuum, das erklärte, Anarchist zu sein, einen Revolveranschlag auf den Präsidenten der Republik ab, der sich auf dem Balkon seines Palastes befand und verletzte ihn.

Buenos Aires, 11. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung der Agence Havas: Der Mann, der den Anschlag auf den Präsidenten der Republik verübte, ist der argentinische Anarchist Johannes Madrini.

Villa verfolgt die Amerikaner.

Berlin, 11. Juli. (Privat-Tele. Genl. Bln.) Dem „B. Z.“ zufolge meldet der „New-York-Herald“, daß Villa mit seinen Banden den Vormarsch gegen die Amerikaner angetreten habe, wodurch ein neuer Konflikt drohe.

Der russische Finanzminister „kämpft“ auf Schwierigkeiten.

Kopenhagen, 11. Juli. (Sta. Tel. Genl. Bln.) „Rustojes Slowo“ zufolge hat in den letzten Tagen zwischen Paris, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, und St. Petersburg ein äußerst lebhafter Telegrammwechsel stattgefunden. Man glaubt, daß Paris mit seinen Forderungen in Paris auf große Schwierigkeiten gestoßen ist. Auf der Rückreise wird Paris in London eine Besprechung mit Vertretern großer amerikanischer Banken haben.

Sir Casement schwer erkrankt.

Berlin, 11. Juli. (Privat-Tele. Genl. Bln.) Schweizer Blätter enthalten, wie der „Berl. Z.“ meldet, eine Nachricht, nach der Sir Roger Casement schwer erkrankt sein soll.

Rumänien dankt für die Einladung.

Budapest, 11. Juli. (Privat-Tele. Genl. Bln.)

Aus besonderer rumänischer Quelle wird dem „A. G.“ gemeldet:

Die Entente-Diplomaten sondieren zurzeit die Stimmung der rumänischen Politiker, ob nicht in Anbetracht des gleichzeitigen Angriffs der Ententemächte jetzt auf die Mithilfe Rumäniens gerechnet werden könne. Ministerpräsident Bratianu antwortete indes, wie selbst die rumänischen Blätter zugeben müssen, ablehnend. Man sei in Rumänien keineswegs von einem Erfolg des neuen Angriffs überzeugt. Rumänien habe keinen Anlaß, seine Neutralität aufzugeben. In Rußland nimmt deshalb die rumänienfeindliche Stimmung zu. Den rumänischen Kaufleuten und Handwerkern werden die größten Schwierigkeiten bereitet.

Dervé glaubt an ein Eingreifen Sarraills.

Bern, 11. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Dervé sagt in einem Artikel der „Victoire“: „Ich glaube, was Sarraills Eingreifen in die algerische Offensive verzögerte, war der Tod Kitcheners. Auch die besten Männer irren sich manchmal. Kitchener täuschte sich wohl über die Wichtigkeit der Gallanfront, die er nie anerkennen wollte, trotz der Bemühungen Briands, ihm ihre Bedeutung klar zu machen. Er hatte immer Angst, daß man ihm seine ägyptischen Divisionen abnehmen könnte, um sie nach Saloniki zu schicken. Kitchener hatte Kitchener nur Augen für die englische Front in Frankreich. Glücklicherweise hat sein Nachfolger Lord George nicht dieses Vorurteil. Er verstand es besser, daß Saloniki der aufstrebenden Mithilfe nicht wert wäre, wenn es nicht offensive Basis würde. Also nicht ungeduldig werden!“

Griechische Soldaten bei den Bulgaren.

Bern, 11. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Spezialberichterstatter des „Ecolo“ drahtet aus Saloniki, daß viele griechische Soldaten aus den Dörfern Mazedoniens bei Dojran die Grenze überschreiten, um sich in das bulgarische Heer einzureihen zu lassen.

Das Märchen von mutmaßlichen Greueln.

Erklärung des Bischofs Beylon von Namur.

Brüssel, 11. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Kön. Volksz.“ meldet aus der Schweiz vom 9. Juli:

Das Blatt „Giornale d'Italia“ erzählt: Die Kongregation der Ordensleute, wirksam unterstützt durch das päpstliche Staatssekretariat, erkundigte sich eingehend über die mutmaßlichen Greueln der Deutschen in den belgischen Klöstern und zwar zunächst bei den belgischen, in Rom ansässigen Generaloberinnen, dann bei durchreisenden belgischen Klosterfrauen, die alle einstimmig aus sagten, nichts von den erwähnten Greueln zu wissen. Bischof Beylon von Namur, der ebenfalls in Rom verweilt wurde, erklärte, die diesbezüglichen Gerüchte entbehrten jeglicher Grundlage; vielleicht sei ohne sein Wissen ein Einzelfall vorgekommen, aber sicherlich nichts weiter. Kardinal Mercier, der gleichfalls befragt wurde, äußerte sich über drei Fälle, die ihm vom Hörensagen bekannt seien. Die Kongregation befragte die Verbreitung übertriebener gerundeter Gerüchte und äußerte sich über den Erfolg der Untersuchung durchaus befriedigt.

Der Krieg zur See.

Haag, 11. Juli. (Sta. Tel. Genl. Bln.)

Der Hülldampfer „Devonshire“, der am Samstag Abend von Rotterdam abgefahren war, erhielt, noch bevor er in die offene See kam, von Hoel van Holland die Warnung, in den Hafen zurückzukehren, weil deutsche Kriegsschiffe signalisiert waren. Der Dampfer fuhr dann erst am Sonntag Abend ab.

Zur Vorbereitung auf Friedens- erörterungen.

Die Richtlinien Bismarckscher Praxis.

Berlin, 11. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die „Deutsche Tageszeitung“ meint in einer Entgegnung auf unsere Bemerkung vom Samstag:

... Die Behauptung, „man“ habe im ersten Halbjahr des Krieges den Reichsführer als „Plan- und Schlappmacher“ hinstellen wollen, dürfte unabweisbar sein. Daß man das gar nicht tun konnte, dafür hat doch schon die Zensur Sorge getragen.

Die Erwiderung nötigt allen Leuten, die die Fingigkeit eines gewissen Publizisten zu schätzen wissen, nur ein vergnügtes Lächeln ab. Man kann das sehr gut, auch trotz der Zensur. Wie man es macht, darüber geben unzählige Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ einen lehrreichen Aufschluß. Die Zeitung wird sich auch selbst erinnern, daß sie trotz der Zensur, zwischen den Zeilen lesen zu lassen, gelegentlich die Zensur zum Einschreiten nötigte. In weiteren Bemerkungen liefert die „Deutsche Tageszeitung“ folgende Beispiele: Sie meint, die „Plan- und Schlappmacher“ gaben sich immer den Anschein, als teile die Regierung ihren Standpunkt. Niemand konnte ohne die verdeckten Hinweise der „Deutschen Tageszeitung“ den Eindruck haben, der Reichsführer sei der Führer oder ein Werkzeug einer anglophilen Partei, die nur an einen baldigen Frieden mit England denke und darum England ja nicht zu nahe treten wolle. Endlich soll der Reichsführer wieder in Gefahr sein, als „Planmacher“ zu gelten, wenn er nicht Scheidemann abschüttelt, der in einer Breslauer Versammlung behauptete, vom Reichsführer gehört zu haben, daß er die Denkschrift mit den von den sechs Verbänden aufgestellten Eroberungsplänen keineswegs billige. Besorgt um das Ansehen des Reichsführers in weiten Volksschichten, beschränkt sich die „Deutsche Tageszeitung“ darauf, daß die Angaben Scheidemanns im vollen Gegensatz zu der Auffassung stehen, welche die Vertreter der sechs Verbände selbst bei ihren Unterredungen mit dem Kanzler über dessen Aeußerung hatten. Ist er nun etwa der Weichling, ein schwachmütiger Politiker, der anderer Ansicht ist, als die sechs Verbände? Ist die Verführung von Zielen, die nach ihrer Möglichkeit ungewiß, nach ihrer Richtigkeit bestritten und zweifelhaft sind, daß wahre Zeichen von Mut und überlegener Einsicht? Jedenfalls hat unser Großmeister die Staatskunst und den Wert seiner Friedensschlüsse niemals allein nach der Größe der Gebietserweiterungen bemessen. Er hat deshalb auch niemals danach getrachtet, selbständige Völker dem Reiche einzuverleiben, sondern der Kern und Stern seines Wirkens war immer: Wie mache ich am zweckmäßigsten und am dauerhaftesten mein deutsches Vaterland einig und stark, und zur freien Entwicklung seiner Kräfte unangreifbar? Diese Grundrichtlinien der Bismarckschen Praxis darf in dem heroischen Verteidigungskampf um das Werk, das er bald mit Blut und Eisen, bald mit weiser Mäßigkeit schaffen half, auch gegenüber der Vorberaumung nicht verlassen werden, daß wir aus dem Kriege härter hervorgehen, als wir hineingegangen sind. Dem nachzukommen, dünkt uns als eine bessere Vorbereitung auf Friedensverhandlungen, als das Hantieren mit groben Kategorien und eingebildeten Klammernissen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Weiderseits der Somme dauerten die schweren Kämpfe fort. Immer wieder schickten unsere tapferen Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück, und wo sie seinen dicht aufstehenden Angriffswellen vorübergehend Raum geben mußten, haben sie ihn durch raschen Gegenstoß wieder geworfen. So wurde das Wäldchen von Trones den dort eingedrungenen Engländern, das Gehölz La Maisonette und das Dorf Barleux den Franzosen im Sturm wieder entrissen und gegen den Feind in Gardecontour vorgearrangiert. Vor Drailles wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorf Biaches haben die Franzosen Fuß gefaßt; zwischen Barleux und Belloy sind ihre vielfachen Angriffe unter den größten Verlusten reißlos zusammengebrochen, weiter westlich hinderte unser Sperrfeuer sie am Verlassen ihrer Gräben.

Zwischen dem Meer und der Aisne, im Gebiet der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas frischen die Feuerkämpfe zeitweise auf. Zur Infanterietätigkeit kam es westlich von Barnefont, östlich von Armentières, in der Gegend von Tahure und am Westrand der Argonnen, wo vorstoßende französische Abteilungen abgewiesen wurden.

Bei Hulin, bei Givenchy und auf Banquois sprengten wir mit gutem Erfolg.

Der Fliegerdienst war beiderseits sehr reg. Unsere Flieger haben fünf feindliche Flugzeuge (1 bei Riempont-Bad, 2 bei Cambrai, 2 bei Vapaume) und zwei Fesselballons, je einen an der Somme und an der Maas, abgeschossen.

Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Lessers seinen fünften, Leutnant Parschan seinen achten Gegner außer Gefecht gesetzt. Dem Leutnant hat E. M. der Kaiser für seine hervorragenden Leistungen den Orden Pour le mérite verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front hat sich, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in Gegend von Strobowa (östlich von Goroditsch), nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linington

Der gegen den Stochow vorrückende Feind wurde überall abgewiesen. Ebenso scheiterten seine Vorstöße westlich und südwestlich von Sud.

Deutsche Flugzeugabwehrer schossen feindliche Unterflurflieger östlich des Stochow erfolgreich ab.

Armee des Generals Graen von Bothmer.

Patrouillentätigkeit und erfolgreiche Gefechte im Vorfeld.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Vorposten südlich des Doiransees schlugen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Oberste Heeresleitung.

Luftangriff auf die englische Südoßküste.

London, 11. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird mitgeteilt: Kurz nach Mitternacht des letzten feindliche Flugzeuge die Südoßküste. Aufeinander wurden ungefähr fünf Bomben abgeworfen. Bisher wurde kein Schaden gemeldet. Die Abwehrkanonen nahmen den Kampf gegen die Flugzeuge auf.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 10. Juli. (Wolff-Tele.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Amtlich wird verlautbart:

Der gestrige Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Verschiedene Vorköße des Feindes wurden abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront beschränkte sich die Geschäftstätigkeit auf Artilleriefeuer und Luftkämpfe.

Unsere Seeflugzeuge warfen auf die Adriawerke neuerdings Bomben.

Zwischen Brenta und Etsch wurde an mehreren Stellen erbittert gekämpft. Gegen unsere Linien südlich der Gima dieci führten starke Alpintruppen mehrere Angriffe, die von Abteilungen unserer Infanterieregimenter Nr. 17 und 70 unter schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen wurden; über 800 tote Italiener liegen vor unseren Gräben. Nachts scheiterte ein feindlicher Vorstoß im Raume des Monte Interrotto. Im Abschnitt östlich des Brandales griffen Alpini bei Morbin und Monte Cornio an, gelangten auch in den Besitz dieses Berges, verloren das Errungene aber wieder dank eines Gegenangriffs unserer tapferen Tiroler Landesschützen, denen sich 455 Italiener ergaben.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Sölzer, Feldmarschallentant.

Ereignisse zur See.

Wien, 10. Juli. (Wolff-Tele.)

Bei Tagesanbruch traf unser Kreuzer „Novara“ in der Otrantostraße auf eine Gruppe von vier oder — wie alle dabei gemachten Gefangenen übereinstimmend angeben — von fünf armerikanischen Ueberwachungsbooten und zerstörte sie alle durch Geschützfeuer. Alle Dampfer sanken brennend, davon drei nach Explosion der Kessel. Von ihren Besatzungen konnte die „Novara“ nur neun Engländer retten.

Amtlicher russischer Bericht vom 9. Juli:

Westfront: Die Offensive der Truppen des Generals Lesh wird in der Richtung auf den unteren Stochow weiter fortgesetzt. Der Feind zieht sich in großer Unordnung zurück. Südlich der Eisenbahn Gorn-Romel eroberten wir im Laufe des Kampfes die Dörfer Dulewicz, Kaskowka; weiter südlich die Gegend der Dörfer Arsenowitschi, Janowka. In Dulewicz westlich der Gegend sind ausgebrochene Brände ausgebrochen. Gestern im Verlaufe der heftigen Kämpfe besetzten die Truppen des Generals Petrowski in Südostpolen den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Delatyn. — In Pinsk, das der Feind geräumt hat, nahmen wir ein Kriegsmunitionsdot, hauptsächlich Strohgeschütze, Dardanaten, Patronen und Stacheln. Im Abschnitt östlich von Baranowitschi dauern die erbitterten Kämpfe gegen den Feind an, der mit außerordentlicher Zähigkeit standhält.

Wie wir von zutüchtiger Stelle erfahren, ist die Belagerung Pinsk, sei von den Russen genommen, gütlich erlunden.

Russischer Rückzug bei Kislibaba.

Budapest, 11. Juli. (T.-U., Tele.)

Der nach Oradna in den Karpathen entsandte Berichtserhalter der „Nacht Uhr-Zig.“ meldet: Der russische Rückzug hat bei Kislibaba begonnen. Unsere Truppen erzielten Erfolge nördlich von dem Dorfe Luczima. Die Russen besetzten ihre Verwundeten aus der Bukowina nach Bessarabien zurück; sogar das Kriegsmaterial wird abtransportiert.

Budapest, 11. Juli. (T.-U., Tele.)

Der Berichtserhalter des „N. U.“ meldet aus Bistritz, die russischen Angriffe nördlich von Kislibaba wurden blutig und verlustreich für den Feind, wie f. B. bei Gortice, zurückgeschlagen. Die Stimmung bei den russischen Truppen ist eine nervöse. Durch drakonische Maßnahmen wird versucht, die Lage zu verheimlichen. Die russischen Flieger haben ihre Tätigkeit aufgegeben.

Giolitti und König Viktor Emanuel.

Der „Avanti“ hatte die Absicht, einen Brief Giolittis an den König zu veröffentlichen, was aber von der Zensur verhindert wurde. Unserem Mitarbeiter in Lugano ist es möglich gewesen, sich einen Wörtchenabzug dieses Briefes zu verschaffen. Zwischen dem Könige und Giolitti hat trotz aller Ablenkungsversuche tatsächlich eine Annäherung stattgefunden, und zwar am 19. April. An diesem Tage ist Giolitti auf dem Bahnhof in Rom vom Chef des Zivilkabinetts empfangen worden und beide begaben sich in einem Privatautomobil zum König. Schon damals war die Krise im italienischen Kabinett sehr akut, und der König hat sich mit Giolitti, auf Anraten des Schatzsekreitars Carano, der ein guter Freund Giolittis ist, besprochen und ihm die Neubildung des Kabinetts angeboten. Giolitti hatte zwar zuerst dem König zugesagt, später aber in einem Briefe, dessen wesentlichen Inhalt wir folgen lassen, die Neubildung abgelehnt. Giolitti schrieb u. a.:

Die Neubildung eines Ministeriums durch ihn würde die Schwierigkeiten, in denen sich Italien befindet, nur vergrößern. Die von der italienischen Regierung eingeschlagene Politik stelle Italien vor vollkommen neue Aufgaben. Diese Aufgaben könne nur dann ein neues Ministerium bewältigen, wenn es die Grundlagen der neuen Politik als richtig anerkenne. Hierzu aber sei Giolitti nicht in der Lage. Er habe immer eine Politik vertreten, die ohne Leidenschaft, ohne Neigung zu irgend einem Gesichtsmoment, die klar ersichtlichen Interessen Italiens als Mittelmeergrösmacht zum Ausdruck gebracht habe. Diesem Interesse war niemals durch eine Teilnahme Italiens am Weltkriege gedient. Wenn Italien auch im Rechte gewesen sei, wenn es seine Bundespflichten nicht auf die Waffenhilfe ausdehnen wollte, so wäre es doch von Italien das Vernünftige ge-

wesen, wenn es sich, ohne hochgespannte Hoffnungen auf Kompensationen, zu wohlwollender Neutralität entschlossen hätte. Italien wäre schnell zur Größe emporgekliegen, wenn es bündelnd und klug gehandelt hätte. Italien hätte sich nicht in ungeheure Schulden gelastet und in wirtschaftliche und politische Abhängigkeit gebracht. Italien hätte einen in seiner Geschichte ohne Beispiel dahingehenden Aufschwung erlebt, wenn es in Uebereinstimmung mit Österreich sich sein Interessengebiet auf dem Balkan gelassen hätte. Es sei ein großer Fehler der italienischen Staatsmänner gewesen, das kleine Serbien Österreich vorzuziehen. Das Adriakontinent werde niemals die Italiener als Herrscher anerkennen. Die Italiener von Serbien angebotene Freundschaft trug schon den Keim zukünftiger Feindschaft in sich. Das Slaventum mache eifersüchtig an der Adria, und Russland werde, wenn es in diesem Kriege seinen Hauptplan, die Erwerbung Konstantinopels, nicht durchziehe, durch Serbien zur Adria durchstoßen müssen. Dann werde Serbien seiner neuen Freund ohne viel Bestehen seinem alten Vöner opfern. Italien müsse danach trachten, aus diesem Zwiespalt, den ihm der Krieg gebracht hat, herauszukommen, sonst werde es nach dem Kriege nur Feinde haben. Italien habe sich sehr hohe Ziele gestellt, aber dabei vergessen, seine Politik gegen alle Eventualitäten zu schützen. Giolitti sagte dann zum Schluss, er fühle sich nicht mehr stark genug, die Leitung des Ministeriums zu übernehmen in einer Zeit, in der seine besten Absichten und Warnungen mißverstanden und als Verbrechen gegen die Zukunft Italiens ausgelegt werden. Italien mühte sich nicht nur den Krieg gewinnen, es mühte auch — und das werde das Schwerste sein — einen Frieden schließen, der das Land nicht nur nach außen, sondern auch im Innern härte und zugleich Italiens vollständige Unabhängigkeit sicherte.

Der einfache deutsche Musketier.

Das einjährige wahre Siegesdenkmal.

Fürst Bülow, unser voriger Reichskanzler, bewertet in dem von uns veröffentlichten Vorwort zu seinem Buche, das soeben über die „Deutsche Politik“ erschienen ist, als das Größte unfer Kriegszeit das Verdienst des einfachen Kriegers, der, fortgerissen von friedlicher Arbeit, von Frau und Kindern, Monate um Monate sein hartes blutiges Werk zum Segen des Vaterlandes treu vollbringt. Er schreibt dann weiter: Wenn einmal gesagt worden ist, das einjährige wahre Siegesdenkmal müsse ein einfacher deutscher Musketier darstellen, so hat das wohl einen gerechten Sinn.

Der Fürst Bülow stellt sich mit der Verehrung, die sein großer Amtsvorgänger Fürst Bismarck über den „braven“ Musketier, und mit Bismarck, Nolte und Roos genährt haben, samt allen, von denen vor einem halben Jahrhundert das deutsche Volk in Waffen geführt worden ist. Was Fürst Bülow vom Musketier sagt, ist nichts anderes, als wenn unser Vater jeden deutschen Krieger einen Helden nennt. Unser deutsches Krieger- und Verdienst, im einfachen Musketier vertreten, offenbart die Größe unfer Volkstums, unfer Deutschtums. Diesem danken wir, was in Gestalt des einfachen deutschen Musketiers gerechten Anspruch hat, auf dem einfachen wahren Siegesdenkmal dargestellt zu werden. Unserm Deutschtum danken wir den deutschen Soldaten, der heute wie nach Bismarcks Zeugnis vor 50 Jahren „zum Helden ist“, der ebenfalls nach einem Bismarckworte „so gutes Blut hat, wie es selten in der Welt ist“. Im Bilde des einfachen deutschen Musketiers ist der Feldkern der Lebenskräfte des Deutschtums zusammengefaßt, das diesem Urkern, das zugleich wesenstheils in mit der als Preis verdienten Größe, die in unsern Führern zur Erscheinung kommt, von unsern obersten Feldherren an durch alle Grade der Kriegsführerschaft bis zum künftigen Leutnant, den uns, wie wiederum Bismarck in seiner vollstimmigen Art gesagt hat, niemand nachmachen kann. Ebenfalls, aus dem nämlichen Grunde, der in der Lebensgemeinschaft des Volkstums keine Barriere hat, kann uns jemand den einfachen deutschen Musketier nachmachen.

Fürst Bülow hat einmal als Reichskanzler in einer Reichstagsrede gegenüber schwarzseherischen Meinungen zuversichtlich geäußert: der Kern des deutschen Volkes sei unverwundlich. Das er mit seinem trohen Glauben an unser Volk Kern recht hatte, beweist heute der einfache deutsche Musketier, der Aelich und Wein ist vom Deutschtum, in dem das Herzblut des deutschen Volkes schlägt, nach Mark und Kraft, in Tapferkeit und Treue unsern geamteten Volkstums lebensvolle Verkörperung. Was vom Musketier gilt, ließe sich ebenso gut vom Grenadier oder Füßler sagen, vom Kanonier oder Pionier, vom Jäger oder Reitermann. Der einfache deutsche Musketier soll in nur ein besonderer Ausdruck für das sein, was vom deutschen Krieger ganz allgemein gesagt werden kann, vom Feldgrauen jeder Gattung, wie nicht minder ohne Ausnahme von unsern Haudaden, von den Kriegern wie von den U. Droßleuten. Das Allgemeine wird sichtbar immer nur im einzelnen, und deshalb wird dieses als das Anschauliche gewählt und dem Musketier, den jeder in lebender Wirklichkeit vor Augen sieht, das ausgesprochen, was doch jedem Krieger ohne Unterschied zukommt.

Im greifbaren Reichen des einfachen deutschen Musketiers, oder nach Bismarck des braven Musketiers, erkennt der deutsche „Militarismus“, das deutsche Volkstum in Waffen, „erkennbildlich; der Militarismus, den unsere Feinde so hassen, den sie so schmähend und verabscheuen, weil sie ihn so fürchten und nicht besiegen können. Wenn unsere Feinde verstehen müssen, daß sie den deutschen Militarismus nicht unterkriegen, so können sie ebenso gut erkennen: gegen den einfachen deutschen Musketier ist nichts zu machen. Der einfache deutsche Musketier, der unsre Schlachten schlägt, ist in selbststättiger Vorkriegung das einzige deutsche Volk, in Deutschland.

Kleine Kriegsnachrichten.

Bulgarisch-rumänischer Waren Austausch. Aus Bukarest wird gemeldet: Die bulgarische Regierung hat die rumänische Regierung davon verständigt, daß die Grenze für den Waren- und Personenverkehr wieder geöffnet ist. Die ersten Züge sind bereits mit vielen Reisenden in beiden Richtungen abgegangen.

Weyers Taschenbuch der Kriegsflootten. Jahrgang 1916. Wie wir hören, kommt im Laufe dieser Woche der sehr nützlich erwartete neue Jahrgang von Weyers Taschenbuch der Kriegsflootten zur Ausgabe. Infolge des Krieges war es nicht möglich gewesen, das Buch wie sonst alljährig im Dezember erscheinen zu lassen. Dafür bringt der neue Jahrgang alle Veränderungen bis und mit der Schlacht vor dem Zlagerral. Als höchst wertvolle Beigabe enthält das Buch eine kurze, aber völlig erschöpfende See-Kriegsgeschichte mit Angabe aller Verluste und ein Verzeichnis aller feindlichen Kriegsschiffe und Handelschiffsverluste.

Aus der Stadt.

Gemeinschaften und Versorgung.

Aus dem Kriegsernährungsamt wird uns geschrieben: Das Kriegsernährungsamt hat Nachrichten über den Stand der Ernte aus den verschiedenen Landesteilen eingezogen. Die Nachrichten lauten weit überwiegend sehr günstig. Die im allgemeinen der Entwicklung der Feldfrüchte vorteilhafte Witterung hat die Nachschüsse, die aus der Verrückung der Felder mit unzureichendem Gelpaum und Düngemitteln hervorgehen, fast überall weit gemacht. Die Heu- und Kleu-Ernte hat in den meisten Bezirken reiche Erträge gegeben; sie ist zwar durch Regengüsse aufgehalten, eine erhebliche Schädigung der Velschaffenheit ist aber dadurch, von einzelnen, kleineren Bezirken abgesehen, nicht eingetreten. Mit dem Schnitt der Wintergerste ist schon begonnen und der Regen kommt in wärmeren Bezirken zur Reife. Nach dem Erntewetter keinen Strich durch die Rechnung, so können wir mit Sicherheit auf eine reichliche Mittelernte, jedenfalls auf eine solche rechnen, die an Nahrungsmittel, Brotgetreide und Futtergetreide erheblich über die vorjährige Mähernte hinausgeht. Sind erst die nächsten Wochen, wo die alten Vorräte naturgemäß immer mehr zur Reize geben, überwunden, so kann auf eine erhebliche Besserung der gesamten Versorgung gerechnet werden. Am schwächsten wird auch im neuen Erntejahr noch die Versorgung mit Fett und Fleisch bleiben. Es sind aber alle Vorsehrungen getroffen, um durch gleichmäßige Verteilung des Vorhandenen auch hierin die Verbraucher regelmäßiger und glatter versorgen zu können. Eine Herabsetzung der Preise für Lebensmittel ist daneben selbstverständlich erwünscht und muß, wo es angeht, herbeigeführt werden. Da es vor allem auf eine mögliche Ausdehnung der Erzeugnisse ankommt, müssen in der Preispolitik Vorsicht und insbesondere Stetigkeit walten; unbedachte Preisermäßigungen, denen nachher notgedrungen wieder eine Preisrückbildung folgt, müssen unbedingt vermieden werden.

Sammelt Obstkerne und bringt sie gereinigt zum Roten Kreuz, Mainzerstraße 19.

Margarineverteilung. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß heute und morgen die Margarineverteilung gegen die Zeitmarke IVb erfolgt. Jede Haushaltung kann nur in dem Geschäft Margarine kaufen, dem sie durch ihren Vorkaufschein zugewiesen worden ist. Der Preis der Margarine beträgt 2 M. das Pfund. Wegen der Verkaufszeiten für die verschiedenen Anfangsbuchstaben verweisen wir auf die Bekanntmachung des Magistrats. — Wir kommen einem Wunsch der Vereinnigung der Butterhändler entgegen, wenn wir besonders darauf hinweisen, daß bei der Margarineverteilung heute und morgen nur 90 Gramm Margarine und zwar nur für den Abschnitt IVb abgegeben werden, was so auch in der amtlichen Bekanntmachung diesmal ausdrücklich gesagt ist.

Brennspiritus. Der Magistrat teilt im Anzeigenteil unseres Blattes mit, daß im laufenden Monat 2187 Liter Brennspiritus an Kinderbewilligte zur Verteilung gelangen. Die Ausgabe von Bezugsmarken an die Berechtigten erfolgt am Mittwoch, Donnerstag und Freitag dieser Woche nach der in der Bekanntmachung vorgeschriebenen Reihenfolge.

Besucherinnen gesucht. Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abt. 6, Mainzerstraße 19, benötigt dringend

Besucherinnen für die Dörre, in der täglich große Mengen Früchte gedörrt werden müssen, und ersucht fleißige Frauenhände um Hilfe. Anmeldungen Dohheimer Straße 61 9-12 und 3-7 Uhr. Telefon 118.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Beim Ortsausschuß Wiesbaden (Abteilung 10 vom Roten Kreuz) meldeten sich im Monat Juni 54 Kriegsbeschädigte neu an; aus dem Vormonat waren noch vorhanden 177 Kriegsbeschädigte, jedoch sich der Ausschuß mit 231 Beschädigten im Monat Juni beschäftigte. Von diesen 231 Kriegsbeschädigten wohnen 153 in Wiesbaden und 78 außerhalb. 23 von ihnen konnten in neuer Stellung und 20 beim alten Arbeitgeber untergebracht werden. Nach ihrem Ertragskataster nach auswärtig wurden 4 verlegt und den Heimatdauerschüssen zu weiterer Fürsorge 11 überwiesen; außerdem wurde für 28 Kriegsbeschädigte vorübergehende Beschäftigung beschafft. Bei 12 schweben noch Verhandlungen. Von den in Arbeit getretenen Kriegsbeschädigten wurden 5 bei der Post und 5 bei der Eisenbahn untergebracht. Von den am Schlusse des Monats in der Fürsorge befindlichen 173 Kriegsbeschädigten stehen 67 noch im Militärverhältnis; davon sind 24 in Lazarettbehandlung; von den verbleibenden 106 wurden 8 ohne Rente entlassen, bei den übrigen ist das Rentenverfahren abgeschlossen. Der Frage der Umlernung konnte mehr Rechnung getragen werden dadurch, daß städtische Lehrerinnen zu diesem Zwecke eine ansehnliche Summe unter sich sammelten und dem Ausschuß zur Verfügung stellten. An der Blindenanstalt sind 9 vollständige Blinde zur Umlernung untergebracht; 10 Kriegsbeschädigte besuchen gewerblichen Fortbildungsunterricht. In beruflichen Fragen wurde in 240 Fällen Rat, in Militärrentenfragen in 22 und in Invaliden- und Krankenrentenverfahren in 33 Fällen Auskunft erteilt und, wo erforderlich, die schriftlichen Anträge und Gesuche erledigt. Bis Ende Juni haben 596 Kriegsbeschädigte sich bei der Fürsorge angemeldet. 312 konnten davon in Stellagen gebracht werden, 57 wurden den Heimatdauerschüssen überwiesen, 33 blieben im Militärverhältnis, 24 betreiben ihr altes selbständiges Gewerbe weiter, wozu ihnen der Ausschuß zum Teil ganz ansehnliche Summen ausbezahlt hat. Für 173 Kriegsbeschädigte gilt es also noch (abgesehen von den neu dazu Kommenden), die Zukunft einigermaßen abzusichern. Dies kann am wirksamsten dadurch geschehen, daß für sie Arbeitsmöglichkeits geschaffen wird. Hierbei tatkräftig mitzuhelfen, muß Aufgabe aller derjenigen sein, die dazu in der Lage sind. Die Arbeitsgeheimnisse kann den Kriegsbeschädigten, die ihre gefundenen Mithelfen dem Wohle der Gesamtheit geopfert haben, den schuldigen Dank am besten abzahlen, wenn sie alle frei werdenden Stellen, zu denen Kriegsbeschädigte Verwendung finden können, der zuständigen Vermittlungsstelle melden.

Die städtische Jugendvereinnigung im Dienste unserer kriegenden Krieger. Das Soldatenheim Mainzer Straße 25 hat seit seiner Eröffnung im Mai vorigen Jahres bis jetzt bereits über 115 000 der zur Genesung in Wiesbaden weilenden Krieger viele Stunden der Erbauung und Unterhaltung bereitet, dank vor allem der unermüdbaren Tätigkeit seiner Vorsteherin, der Frau Oberleutnantin Auer v. Derrnleichen. Am Sonntag Nachmittag wurde den Erbsinnen ein neuer Genuß geboten in Gestalt einer musikalischen Veranstaltung. Die Kapelle der städtischen Jugendvereinnigung ließ ihre schwungvollen Weisen erklingen, die bewiesen, daß die Schulung durch ihren Leiter, Herr Fietz, schöne Fortschritte gemacht hat. Einige Künstler auf ihrem Instrument taten sich durch Einzelvorträge hervor. Reicher Beifall der Feldgranen dankte den zukünftigen Kameraden für ihre Darbietungen.

Ja, die Zigeuner. In ein wahres Labyrinth von Durchgängen, Drückberggängen und Schieberellen leuchtete eine in Gassen gegen 15-20 Zigeuner gekleidete polizeiliche Unternehmung wegen Entziehung von militärischen Diensten. Da die braunen Gefellen sich meistens so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern, dauerte es lange Zeit, bis wirklich Ordnung in den Papieren und Personalien der Herren geschaffen war. Bei der Anmeldung mehrerer Zigeuner stellte es sich heraus, daß die militärisch tätigen Heinrich Heiborn und Peter Delis zwar Ausmusterungsscheine besaßen, daß Heiborn aber als Zuchtshändler vom

Heeresdienst ausgeschlossen und Delis ein Dill-Mann war. Bei der Durchsicht der Heibornischen Strafakten ergab es sich aber, daß der Mann gar nicht der richtige Heiborn war. Er gelang schließlich, der Zigeuner Nikolaus Schuhmacher zu sein. Auch der Peter Delis war nicht der richtige Delis, da er gar nicht die auf seinem Dill-Schein angegebenen Gebrechen hatte. Der falsche Delis nannte sich jetzt Peter Reinhardt. Nun nahm man die Zigeuner Zigeuner-Zentrale zu Hilfe. Aus dem Heinrich Heiborn begab sich, Schuhmacher schaltete sich der im Jahre 1913 vom Wormser Inf.-Reg. 118 desertierte Zigeuner Wold W e i f heraus. Bei Reinhardt stimmte die Sache. Beide hatten sich bis jetzt vom Heeresdienst auf Grund falscher Papiere gedrückt. Wegen 12 weitere Zigeuner, die in Wiesbaden genommen wurden, schwebt ein ähnliches Ermittlungsverfahren.

Was doch der Feldpost alles zuzumuten wird. Unsere Feldposten haben ein Fräulein in Aschaffenburg wegen seiner Liebesgaben und Feldpostgutscheine so sehr gewonnen, daß sie ihm seit Kriegsbeginn nicht weniger als 2800 Karten und 1800 Briefe aus dem Felde zuschickten. Alle Achtung!

Postnachrichten. Im Bereich des Generalgouvernements Warschau ist fortan auch der Post- und Telegrammverkehr mit Deutschland zugelassen. — Auf Verlangen der türkischen Postverwaltung muß die Annahme von Postpaketen nach der Türkei bis auf weiteres eingestellt werden.

Hollunderbeerenöl. In noch nicht weit zurückliegender Zeit wurden im Schwarzwald die Früchte des dort wild wachsenden roten Hollunders (*Sambucus racemosa*) von Rindern gesammelt und in den kleinen Oelmühlen der Dörfer auf Öl verarbeitet. Mitteilungen zufolge ist das Öl als Speiseöl sehr geschätzt gewesen. Auch noch heute wird nach den dem Kriegsausschuß für Öle und Fette zugegangenen Nachrichten diese Ölgewinnung im Kreise Willingen im Badischen Schwarzwald betrieben. Es handelt sich dabei nur um die ölhaltigen Kerne der Beeren, ähnlich wie bei den Kernen der Weintrauben. Wenn nun auch für die Großindustrie weder die Ausbeute noch die erschaßbaren Mengen an Hollunderkernen groß genug sind, so hält der Kriegsausschuß für Öle und Fette es doch für seine Pflicht, auf diese früher mit Erfolg betriebene Ölgewinnung im Hinblick auf die allerorts vorhandenen kleinen Ölpressebetriebe hinzuwirken. Durch Neueröffnung dieser in Vergessenheit geratenen heimischen Ölschmelze könnte in den in Frage kommenden Bezirken dem augenblicklichen Ölmangel in nicht zu unterschätzender Weise abgeholfen werden.

Bulgarische Offiziere im Deutschen Genesungsheim. Königin Eleonore von Bulgarien hat telegraphisch dem Deutschen Genesungsheim mitgeteilt, daß von Sofia aus wieder 17 verwundete bulgarische Offiziere die Reise nach Deutschland angetreten haben, um Erholung in den dem Deutschen Genesungsheim, Stb Wiesbaden, angeschlossenen Kurorten, zu suchen.

Ihre silberne Hochzeit begehen am heutigen Dienstag Hochzeitsgäste Philipp Rehter und Frau Pauline geborene Krumm, Dorfstraße 21 wohnhaft.

Ein Gemütskranke war der Dieb, der kürzlich in einem Rindvieh aus dem Stall zwei Kaninchen stahl und dem Viehhalter als Entschädigung dafür zwei Fleischkuchen am Ort der Tat zurückließ.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe 1090, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 375, die bayerische Verlustliste Nr. 277 und die württembergische Verlustliste Nr. 114. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 118, 168, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 223, 224, das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118 und das Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Standesamts-Nachrichten vom 3.-7. Juli. Todesfälle: Am 3. Juli: Rüdiger-Wilhelmine Margarete Burger, 45 J. — Am 4. Juli: Helene Müller, ohne Beruf, 24 J. Christine Birch, geb. Rumb, 64 J. Lehrer a. D. Theodor Brendel, 84 J. — Am 5. Juli: Damenschneider Konrad Reiser, 71 J. Anna Schrammel, geb. Rezel, 70 J. Schreiner Albert Hammer, 64 J. Landwirt August Rauter, 51 J. — Am 6. Juli: Rentner Wilhelm Stoll-

Durch Not und Gefahr.

Roman aus der Gegenwart von Otto Elfer.

(Nachdruck verboten.)

„Tot!“ sagte der Unteroffizier und erhob sich. „Weiter dann!“ befahl der Offizier, und der Zug setzte sich wieder in Bewegung, der Landstraße zu, auf der eine lange Fußparaffolonne dahinsagte.

Unaufhörlich rollte der dumpfe Donner der schweren Geschütze und ließ die Luft erzittern und die Erde beben. Dazwischen knatterte das Gewehrfeuer und rasselten die Maschinengewehre. Inzwischen vernahm man einen dumpfen Knall, wenn eine Granate aus den großen Mörkern in irgend ein Mauerwerk einschlug und dieses zerstört hatte. Ein scharfer Brandgeruch erfüllte die Luft.

„Wo sind wir, Anna?“ fragte Julius mit matter Stimme, sich erschöpft gegen einen Baum lehnd.

„Dort im Tale steht der Raxew, Herr“, entgegnete das Mädchen. „Und da im Westen muß Vultust liegen, das die Deutschen besetzen. Wollen Sie ausruhen, Herr?“

„Ja, Anna. Ich kann nicht mehr weiter. Die Wunde am Bein schmerzt mich, und in der Brust fühle ich beständige Stiche. Nur eine Weile laß mich ruhen.“

„Ja, Herr. Aber bis zum Waldbrand können Sie wohl noch gehen. Ich will Sie führen. Dort sehen wir vielleicht einen deutschen Posten.“

„Du hast recht, Mädchen. Also vorwärts — gib mir deinen Arm — du bist härter als ich“, setzte er mit einem schmerzlichen Lächeln hinzu.

Ein ganzer Tag lang waren sie durch den Wald gewandert. Anna kannte hier die heimlichen Wege. Julius gab die Richtung an, in der sie zuerst auf die deutschen Stellungen klettern mußten, und so waren sie bis an die Ufer des Raxew gekommen, dessen Rinde die Russen noch zu verteidigten.

Aber nun war Julius am Ende seiner Kräfte. Der Blutverlust, den er gehabt, die noch immer nicht ganz geheilten Wunden, namentlich der Lungenentzündung in der Brust, hatten ihn geschwächt und zehrt an seinen Kräften. Mit aller Energie seines Willens hielt er sich aufrecht; er wollte nicht hinter dem braven Mädchen zurückbleiben, das so ruhig vor ihm fortgeschritten. Aber schließlich verlagten doch seine Kräfte, namentlich da sich auch während der Nacht, die sie in dem feuchten Walde zubrachten, das Fieber wieder einstellte.

Jetzt hatte man den Waldbrand erreicht und durfte hoffen, auf einen deutschen Posten zu stoßen. Der Donner der Geschütze, das Knattern der Gewehre bewies ihm, daß er in die Nähe der Kampffront gelangt war.

Erschöpft sank er in das Gras nieder. Anna reichte ihm etwas Brot und einen Trunk Wasser.

„Du bist ein gutes Mädchen“, sagte er lächelnd und streich ihr über das wirre dunkle Haar.

Sie lächelte seine Hand und lächelte ihm freundlich zu.

„Sehen Sie“, sagte sie dann, „dort um Vultust kämpfen die Deutschen. Ich werde zu ihnen gehen und Hilfe für Sie holen.“

„Nein, du bleibst, Anna. Du willst dich doch nicht in die Gefahr des Kampfes stürzen?“

„Oh, ich werde schon durchkommen! Hören Sie nur, wie die Kanonen brüllen! Ich schleiche mich schon durch. Bitten Sie hier auf mich.“

Vergebens versuchte er, sie zurückzuhalten. Sie nickte ihm lachend zu und verschwand in dem hohen Kornfeld, das sich hier den Abhang hinabzog.

Julius lehnte sich gegen den Baum, unter dem er lag. Seine Wunden brannten, seine Augen fielen ihm bald vor Erschöpfung zu, aber das Grollen der Geschütze, das Knattern der Gewehre, der Hurrauf der Stürmenden verdrängte jede Müdigkeit und ließ ihn in Erregung das großartige Schauspiel verfolgen, das sich seinen Augen darbot.

Inten im Tale wand sich das silberne Band des Raxew durch die Büschen und Felder. Dort, wo er eine scharfe Biegung nach dem Süden beschrieb, erhob sich auf einem Höhenzug die Stadt und Festung Vultust mit ihren vorgelagerten Befestigungen. Aber von der Stadt und den Festungswerken sah man so gut wie nichts. Sie waren eingehüllt in eine Wolke von schwarzigem Rauch, aus der es fortwährend aufstiegt.

Und auch auf den gegenüberliegenden Anhöhen lagerte eine dicke Rauchwolke, aus der feurige Blitze aufstiegen, aus der gewaltige Eisenprojekte auf die Festungswerke geschleudert wurden. Heulend und jöhnend sausten die schweren Granaten auf die vorgeschobenen Werke und auf die Festung selbst nieder, zerrissen die Drahtverhaue, ebneten die Schanzen ein, zerschmetterten die Panzertürme und Besatzwerke und ließen die Stadt in Flammen aufgehen.

Das waren die deutschen schweren Batterien, deren furchtbare Wirkung Julius schon bei Prasnitz beobachtet hatte! Keine Mauer, kein Erdwerk, keine Panzerung, keine noch so starke Betonierung widerstand diesen gewaltigen Granaten, die gleich himmlischen Donnerkeilen jeden Widerstand zerschmetterten und zerbrachen.

Die Festung zerbarst unter diesem Eisenboge, und schon sah man ungeordnete Haufen von Flüchtlingen die Stadt verlassen und auf der Straße nach Süden sich dahinschleichen.

Wagen und Pferde, Geschütze und Progen, Reiter und Infanteristen — alles eilte in wilder Flucht dem Süden zu, wo man hinter dem Bugfluch Rettung und Schutz zu finden hoffte.

Immer gewaltiger rollte der Donner der Kanonen daher! Immer dichter ward die schwarze Rauchwolke über der dem Verderben geweihten Stadt! Immer höher loderten die Flammen der brennenden Gebäude empor.

Jetzt ein furchtbarer Knall — zum Himmel empor flog eine gewaltige Stichflamme — eine Granate war in ein Munitionsmagazin eingeschlagen und hier geschah das Schreckliche.

Und dann folgte ein brandendes Hurra. In langen Schlangenlinien stürmten die Deutschen gegen die Außenwerke der Festung an, während die Batterien ihr Feuer auf die Hauptstellung konzentrierten. Da gab es keinen Widerstand mehr. In kurzer Zeit waren die Außenwerke erobert, und nun stürzte der Strom der Sieger in die wehrlose Stadt hinein, und der sich der Gegner in wilder Flucht zurückzog, verfolgt von den furchtbaren Granaten der deutschen Geschütze, die heulend, prasselnd, traubend in die regellose Masse der Flüchtenden einschlugen.

Julius hatte sich erhoben. Vergessen waren seine Schmerzen. Ausgelöscht seine Müdigkeit. Das Fieber brannte ihm in den Adern. Aber er achtete nicht darauf, mit leuchtenden Augen, mit pochenden Pulsen sah er auf das gewaltige Schauspiel, das — da vor ihm abspielte, auf den neuen Sieg der deutschen Waffen, der deutschen Tapferkeit, des deutschen Heldentums, der vor seiner so großen Aufgabe zurückstrebte.

Nur ein Bedauern befiel in seiner Seele, daß er nicht mit seinen Kameraden kämpfen und siegen konnte, daß er untätig ihrem Siege zuschauen mußte.

Der Donner der Geschütze verkümmte allmählich. Die Stadt und Festung Vultust war in den Händen der Deutschen, und damit ein wichtiger Übergangspunkt über den Raxew gewonnen auf dem Wege nach Warschau.

Die Erregung der letzten Stunde, die Erschöpfung durch den langen Marsch machten sich jetzt aber doch geltend. Julius wollte den deutschen Kameraden entgegenstellen, aber schon nach wenigen Schritten sank er zusammen, das Fieber schüttelte ihn und raste in seinem Blute. Noch einmal raffte er sich empor, dann ward es ihm dunkel vor den Augen, er fühlte einen heftigen Schmerz in der Brust, blutige Schaumperlen traten ihm auf die Lippen, er verlor die Besinnung.

Sie lange er so ohne Bewußtsein gelegen, wußte er nicht. Er erwachte, als sich ihm ein kühles, nasses Tuch auf die Stirn legte und ihm belebende Tropfen eingegeben wurden.

Erkannt blickte er sich um. Zwei deutsche Sanitätsoldaten knieten neben ihm und richteten ihn vorsichtig empor.

„Das war die höchste Zeit, daß wir Sie fanden, Herr Leutnant“, sagte der eine von ihnen. „Das polnische Mädchen hat uns den Weg gezeigt.“ (Fortf. folgt.)



Ehren-Tafel

Der Oberheizer Martin Pinke aus Elville a. Rh., Sohn des Blumenhändlers Pinke erhielt bei der großen Seeschlacht am Skagerrak für tapferes Verhalten vor dem Feind das Eisene Kreuz.

mann, 84 J. Privatier Ruffe Wolff, 75 J. Elisabeth Schmitz, geb. Kreuels, 61 J. — Am 7. Juli: Schuhmachermeister Ignaz Meisinger, 82 J.

Ergebnis der Revisionen in den Kartoffelanbaubetrieben.

Aus dem Kriegsernährungsamt wird uns geschrieben: Die Bestände der alten Kartoffelernte, die im Frühjahrsmärz vorigen Jahres über Erwartungen reichlich waren, sind in diesem Frühjahrsmärz bekanntlich in bedauerlichem Maße schnell zur Reize gegangen. Die dadurch hervorgerufenen kritischen Notstände sind alsbald nach der Errichtung des Kriegsernährungsamtes durch das Verbot der Veräußerung der Kartoffel, die Beschränkung des Selbstverbrauchs der Erzeuger, die Einstellung der Kartoffelverbreitung, die Beschlagnahme und Verteilung der Kartoffeln, die Gewährung von Brotzulagen als Ersatz für fehlende Kartoffeln nach Möglichkeit gemildert worden. Um nichts unverändert zu lassen, hat das Kriegsernährungsamt außerdem noch während der letzten vierzehn Tage in mehreren preussischen Provinzen und in einigen anderen Bundesstaaten in Bezirken mit starkem Kartoffelanbau örtliche Revisionen vornehmen lassen. Je ein Offizier und ein Kartoffelachverständiger haben als Bevollmächtigte des Kriegsernährungsamtes in den ihnen bezeichneten Kreisen verschiedene Güter und Dörfer besucht, die vorhandenen Kartoffelbestände festgestellt und ermittelt, was davon noch abzuliefern war. Eine vorsichtshalber durchgeführte Nachschau hat sich bei den Revisionen nirgends ergeben. Die Ablieferung war nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ordnungsmäßig erfolgt und die Verfrachtung der durch die vorerwähnten neuen Bestimmungen für die Ablieferung nun freigegebenen Mengen war überall den Vorschriften entsprechend begonnen worden. Die Kommissionen konnten nur hier auf Verschleppung der Kartoffeln hinwirken. Die Kreis- und Ortsbehörden und die Landwirte haben die Arbeit der Kommissionen bereitwillig unterstützt. Das Kriegsernährungsamt beobachtet, auch weiterhin in geordneten Fällen durch ähnliche örtliche Untersuchungen die Durchführung der Anordnung über Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu überwachen. Eine solche Feststellung, ob alles ordnungsmäßig zugeht, liegt im Interesse aller Beteiligten.

Der Nachfolger Ehrlichs.

Als Nachfolger von Geheimrat Ehrlich ist, wie man aus Berlin meldet, laut „Volksanzeiger“ für die Leitung des Frankfurter Instituts für experimentelle Therapie Prof. Wilhelm Kollie in Aussicht genommen.

Prof. W. Kollie, geboren am 2. November 1866 zu Verbach in Hannover, als Sohn des Kgl. Beraters Albert Kollie, ist seit 1906 ordentlicher Professor der Hygiene und Bakteriologie an der Universität Wien und Leiter des dortigen Instituts zur Erforschung der Infektionskrankheiten. Nachdem er in Göttingen, Halle, Würzburg, Jülich, 1892 promoviert, und das Jahr darauf das Staatsexamen gemacht hatte, arbeitete er als Schüler Robert Kochs in Berlin, wurde Assistent des berühmten Bakteriologen und 1901 Abteilungsvorsteher am Kgl. Institut für Infektionskrankheiten. Im Auftrag der Regierung der Kapkolonie und von Ägypten leitete er wissenschaftliche Expeditionen in Ostafrika (1897–99) und im Sudan (1900).

Kriegs-Erinnerungen

11. Juli 1915.

Kämpfe im Westen. — Montenegrinische Angriffe. — Kreuzer „Königsberg“ verloren.

Im Westen wurde bei Souchez und um den viel umstrittenen Kirchhof von Arras gekämpft, ferner bei Combres und im Walde von Ailly, wo französische Angriffe im deutschen Feuer zusammenbrachen; bei Ypern erlitten die Engländer eine Niederlage, und bei Ammerweiller wurden die Franzosen angegriffen und geschlagen. — Im Osten wurden russische Stellungen bei Lipna gestärkt und die Defensivkräfte nahmen bei Busk am Bug einen russischen Stützpunkt. — An der herzoginwäldischen Grenze begannen die Montenegriner sich wieder zu regen; sie wurden mit ihren Angriffen bei Autovac abgewiesen und ebenso bei Trebinje. — Die Engländer vernichteten den in der Mündung des Ruhrflusses liegenden deutschen Kreuzer „Königsberg“, der sich bis zum Eintritt von Munitionsmangel tapfer wehrte. Es war keine Heldentat der englischen Schiffe, da das deutsche Schiff unter ungünstigsten Umständen einer Übermacht gegenüberstand. — Italienische Angriffe an der fälischen Front schütterten ebenso wie gegen die Tiroler Werke.

Hessen-Raffan und Umgebung.

Bielefeld.

Promenadenkonzert. Am heutigen Dienstag wird bei günstiger Bitterung nachmittags von 4 bis 5 Uhr wieder ein Promenadenkonzert im Schlosspark ausgeführt von der Musikabteilung des Pionier-Batl. Nr. 25 unter Leitung des Obermusikmeisters R. Ewald mit folgender Vortragsfolge: „Siegestrophäen“, Marsch von Friedemann, 2. Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart, 3. Paraphrase über „Wald- und Bach“, 4. Walzer a. d. Operette „Die Jungfrau von Orléans“ von Müllner, 5. Fantasia aus der Oper „Carmen“ von Bizet.

Udenheim.

In der Landwirtsversammlung am Sonntag wurde mitgeteilt, daß hier bereits voll ausgereifte Frühkartoffeln in größerer Menge vorhanden sind. In der hiesigen Gegend übertrifft die Ernte in allen Getreidearten die des Vorjahres ganz erheblich; sie dürfte mit dem doppelten Ertrage nicht zu hoch eingeschätzt sein. — Vom Turnverein werden sich 23 Jünglinge am Feldberg-Jugendturnen beteiligen. — Der Sammeltag für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen ergab die Summe von 106,78 Mark.

Niederanroff, 11. Juli. Ihre silberne Hochzeit können am morgigen Mittwoch unser Ortsbürger Heinrich Neumann und Frau Wilhelmine geborene Meißner feiern.

Rüdesheim, 11. Juli. Ordensverleihung. Begleiteter Krank in Kammerloft wurde aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand der Kronenorden vierter Klasse verliehen.

a. Frankfurt, 11. Juli. Den Fuß abgefahren. Als die 42jährige Witwe Luise Dippel Sonntag abend am Schauspielhaus die Straße überqueren wollte, wurde sie von einem Auto erfasst und zu Boden geschleudert. Der rechte Fuß wurde ihr vollständig abgefahren. Das Merkmal an dem Unfall ist, so bemerkt der „W.M.“, hieran, daß das Auto, von dem die Frau überfahren wurde, das „Rettungsauto“ einer hiesigen Krankenanstalt war. Es ist überhaupt zu beobachten, daß die wenigen Autos, die eben auf den Straßen fahren, sich durch ihr oft allzu rasches Fahren unangenehm bemerkbar machen.

h. Groß-Karben, 10. Juli. Bei der Einfahrt in die Station entgleiste von dem nachmittags 4.30 Uhr hier fälligen Frankfurt-Giesener Personenzug die Lokomotive. Menschenleben kamen nicht zu Schaden. Die nachfolgenden Züge erlitten längere Verspätungen. Der Unfall trug sich genau an der Stelle zu, wo vor 9 Jahren das große Eisenbahnunglück sich ereignete.

Gericht und Rechtsprechung.

Bestrafte Milchpaukerin. Das Schöffengericht in Freyburg an der Unstrut hat die Bandwirtschafstran Anna Diefelbach aus Gröb wegen Nahrungsmittelbeschaffung mit 2400 Mark Geld, im Nichtleistungsfalle mit 480 Tagen Gefängnis bestraft. Die Angeklagte hatte nach dem Befunde des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes in Freyburg 25–30 Prozent Wasser in die Milch gegossen; auch enthielt die Milch 3,4 Teile Kuhkot.

Um die „Gaudi mitzumachen“. Am 17. Juni kam es bekanntlich in München zu Ausschreitungen einer großen Volksmenge. An diesem Tage war der 19jährige ledige Schlosser Franz Wichtlhuber beschäftigungslos in der Stadt umhergeirrt und hatte sich, als er von den Vorgängen am Marienplatz hörte, dorthin begeben, um, wie er sich in der Verhandlung ausdrückte, „die Gaudi mitzumachen“. Spät in der Nacht befand sich Wichtlhuber in der Nähe der Seidenhändler am Rindermarkt. Dort warf er eine große Fensterscheibe ein und wurde von zwei Passanten angehalten und einem veritablen Schuttmann übergeben. Diefelbete er bestiglichen Widerstand und konnte erst durch das Einschreiten eines zweiten Schuttmanns gebändigt werden. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Burken der Daumen gespalten. Der Amts-anwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren und eine Haftstrafe von acht Tagen. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und wegen Respekttragens zu acht Tagen Haft.

Sport.

Das 12. Rhönturnfest findet am 20. August auf der Wasserklappe, verbunden mit einer großen militärischen Geländebildung der Jungmannen der militärischen Jugendvorbereitung, statt. Der Dreikampf umfaßt Hinderniskursen von 100 Meter mit 150 Zentimeter breitem Graben und 50 Zentimeter hoher Mauer. Kugelstößen 5 Kilo. Weitsprung. Ferner sind vorgegeben Wett-Entfernungswettbewerbe. Ehrenpreis des Generallieutenants v. Schuch; Spiel; Austragen des Wanderprelles. Für Schulen: Schlagball (gestiftet von Herrn Geh. Regierungsrat und Landrat Frhrn. v. Dörnberg-Fulda). Mannschaftskämpfe (Rau- und Schlagball) für alle Jugendliche über 14 Jahren. Anmeldungen, Anfragen sind zu richten: für die militärische Geländebildung an den Hauptmann d. R. Fortmeister Derichsweiler-Fulda. Für das Wetturnen und Entfernungswettbewerbe durch die Kreisjugendpfleger an Eduard Kaufmann-Fulda, Bunsenstr. 7. Für die Wettspiele an Hauptlehrer Kirchener-Gersfeld. Alle Anmeldungen haben bis spätestens 25. Juli zu erfolgen.

Der Sport im Dienst der Kriegsfürsorge. Die Herren A. und G. v. Weinberg, die Frankfurter Richter, haben anlässlich des Sieges von Amorino im Deutschen Derby, 25 000 Mark für Zwecke der Kriegswohlfahrt gestiftet. Es erhielten die Volkshilfe für die deutschen Kriegsbefangenen 10 000 Mark und die Zentral-sammlung der Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M. den gleichen Betrag, ferner 5000 Mark der Frankfurter Orts-auskunft für Kriegsbefangenen-Fürsorge, und 2000 Mark verschiedene Hamburger (wo bekanntlich das Derby gewonnen wird. Schriftl. Wohltätigkeitsanklagen. Weiter stiftete Herr Carl v. Weinberg eine weitere Rate von 5000 Mark für die durch den Krieg Notleidenden seiner Wohn-gemeinde Schwabheim.

Das Bergrennen Ayon-Saint-Gorgues, das bedeutendste Motorradrennen dieses Jahres in der Schweiz über 14,6 Kilometer mit 63 Meter Steigung, wurde von Javanov in der Rekordzeit von 12 Min. 25 Sek. gewonnen. Der Sieger verbesserte damit seinen eigenen, im Jahre 1914 aufgestellten Rekord um 9% Sek.

Geldentaten unserer Feldgrauen.

Tapferkeit im Grabenkampf. Im Morgengrauen des 8. November vorigen Jahres griffen die Russen mit starken Kräften die Stellung des Reserve-Infanterieregiments Nr. 18 (Braunsberg in Ostpreußen) an. Es gelang ihnen, in das Grabenstück der zweiten Kompanie einzudringen. Hier kam der Angriff durch den kräftigen Widerstand der Grabenbesatzung zum Stehen. Im Verein mit den herangekommenen Verstärkungen ging die zweite Kompanie zum Gegenangriff vor. Der Musikleiter Koloß (aus Frankfurt am Main) von der dritten Kompanie sprang, mit Handgranaten bewaffnet, bis an das von den Russen besetzte Grabenstück vor und schleuderte seine tobdringende Geschosse in die Reihen des Gegners. Die Russen gerieten in Verwirrung, erlitten Verluste und begannen zu weichen. Durch einen kräftig durchgeführten Bajonettangriff wurde der letzte Widerstand gebrochen. Was vom Gegner nicht oder verwundet im Graben lag, fielen die Waffen. Der Musik-leiter Koloß wurde für sein tapferes Verhalten zum Unter-offizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Drei unerschrockene Gefreite. Am 1. April lag die Stellung der letzten Kompanie des 2. Rheinischen Infanterieregiments Nr. 160 im heftigen Artillerie- und Minenfeuer des Gegners. Plötzlich wurde das Feuer auf die rückwärtigen Graben verlegt, und die französische Infanterie ging zum Angriff vor. In einem weit vorgeschobenen Sappenkopf standen die Gefreiten Brambach (aus Bielefeld im Kreis Bonn), Dersum (aus Bonn) und Weinberger (aus Bonn) auf Felsen und warfen eine Handgranate nach der anderen in den Feind. Mehrmals gelang es den Franzosen, bis zur Sappe vorzudringen, aber jedesmal mußten

sie vor der verheerenden Wirkung der wohlgezielten Handgranaten weichen. Mit unerschütterlicher Ruhe standen die drei Gefreiten im feindlichen Infanteriefeuer und schlugen ihre tobdringenden Geschosse. Von dem zum Sturm vorgegangenen Feind konnten sich nur wenige in den eigenen Graben retten; die anderen lagen tot oder verwundet vor dem Sappenkopfe.

Entschlossenes Verhalten. Es war im Mai 1915 in Polen. Das 1. Garde-Reserve-Regiment lag im Stellungskampf. Den Russen gegenüber. In einer ziemlich heißen Nacht hatte der Reservist Hoefer (aus Jesele, Kreis Gerdern, Rhld.) die Nacht im Sappenkopfe vor dem rechten Flügel der Kompanie. Vor der Sappe lag ein kleiner Sumpf, der die Stellung von der russischen trennte. Am linken Rand waren schon häufig feindliche Patrouillen gesehen worden. Angekrenzt lauerte der Posten in die Nacht hinaus. Plötzlich hörte er hinter sich ein Geräusch, als ob ein schwerer Gegenstand langsam über weiche Erde vorgezogen würde. Blighnne wandte er sich um und bemerkte, wie eine russische Patrouille von 3 Mann vorsichtig auf ihn zukam. Der Rückweg war abgeschnitten. Vorsichtig pflanzte er sein Seitengewehr auf. Durch das unvermeidliche Geräusch, das beim Einschlagen der Feder erfolgte, wurden die dunklen Leiber plötzlich ruhig. Nun war es die höchste Zeit. Mit kräftigem Hurra stürzte Hoefer auf die Russen los. Die Wirkung war überraschend. Das blühende Eisen auf sich zusammen setzen und in langen Schritten das Weite suchen, war für die Russen ein. Hoefer sprang hinterdrein. Nach kurzer Verfolgung gelang es ihm, den Führer der Patrouille, einen Unter-offizier, am Kragen zu packen und nach kurzem Kampfe zu entwaffnen. Als der Russe sich von den Gefährten im Stich gelassen sah, gab er sich gefangen und wurde von Hoefer zur Kompanie geführt. Für sein entschlossenes Handeln wurde der unerschrockene Reservist zum Gefreiten ernannt.

Handel und Industrie.

Berliner Börsebericht vom 10. Juli. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Am Montanaktienmarkt waren die obersteilischen Werte bevorzugt, und zwar besonders Caro und Eberhard. Von den westlichen Montanwerten waren Phönix und Bochumer bei kleinem Geschäft etwas gehoben. Eine beträchtliche Kursbesserung erfuhr Rheinische Stahlwerke. Am Markt der Nahrungswerte waren Benz und Horsch unverändert. Etwas lebhafter war das Geschäft in Hansa-Flond-Werken. Deutsche Waffen und Motoren waren gesucht. Rheinische Metallwarenfabriken etwas schwächer. Schiffsbauwerte zogen von neuem etwas an. Am Markt der chemischen Werte wurden Scheideanstalt sehr stark gehoben, auch Chemische Fabrik Zeig waren höher. Am Rentenmarkt waren die einheimischen Werte unverändert. Tagesliches Geld 4 pCt., Privatdiskont 4 1/2 pCt.

Berliner Produktenmarkt vom 10. Juli. Getreide-markt ohne Notiz. Die Berichte von den Besuchern des Produktenmarktes, die über Sonntag Gelegenheit hatten, auf das Land zu kommen, lauten über die Ernte über-einstimmend äußerst günstig. Man hofft nunmehr auf schönes warmes Wetter. Das Geschäft war wiederum still. In Speisepremehl ist das Angebot bei nachgeliegten Forderungen ziemlich groß. Weizen, aber schwer erhältlich ist beschlagnahmefreier Weizen und auswärtige Kleie. Von der letzteren sind kleine Posten zu höheren Preisen abgesetzt worden. Sonst keine Veränderung. — Am Früh-markt im Warenhandel ermittelte Preise: Speisepremehl feines 26–28 M., grobes 23–25 M., Runkelrüben 4,20 M., Heidekraut, erb- und wurzelsfrei 1,80 M., beschlagnahmefreie Weizen- und Roggenkleie 74–76 M., nominell per 100 Kilo, Speisepremehl 2,50 M., Pflanzenmehl 17–18 M.

Frankfurter Börsebericht vom 10. Juli. Die Stimmung war im ganzen fest. Reichlich behauptet waren Nahrungspapiere, nur Rheinmetall bröckelten ab. Montan-papiere erfuhr keine wesentliche Veränderung. Für Schiffbauaktien zeigte sich einiges Interesse. Bankaktien hoben sich, Elektrowerte waren auf die Preissteigerung in der Schwachstromindustrie befestigt. Von chemischen Werten erzielten Holzverfälschung, Orlasheim, Eberfelder Farben leichte Besserungen, während Scheideanstalt nachgaben. Höher genannt wurden Chemische Fabrik Zeig, Scheide-mandel, Defing usw. Gehoben waren Motoren Ober-urzel, während Hirsch Kupfer teilweise nachgaben. Leder- und Schuhaktien knapp behauptet. Von einheimischen Staats-fonds lagen die 3 1/2proz. Gattungen fest. Privatdiskont etwa 4 1/2 Prozent.

Verband des Einfuhrhandels in Berlin. Der Vor-stand des Verbandes des Einfuhrhandels in Berlin hat sich konstituiert und zum Vorsitzenden Herrn Geh. Kom-merzienrat Kopehn, Vizepräsidenten der Handelskammer, zum 2. Vorsitzenden Herrn Geh. Kommerzienrat Steinthal, stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Deut-schen Bank, zum Schatzmeister Herrn Kommerzienrat Hardt, in Firma Hardt u. Co., zum Vorsitzenden des Arbeits-ausschusses Herrn Hermann Secht, in Firma Secht, Weis-fer u. Co., zum Schriftführer Herrn Dr. Demuth, Son-drus der Handelskammer, gewählt. Aufgabe des Ver-bandes ist die Wahrnehmung der Interessen des Einfuhr-handels, er dient in gleicher Weise dem Handel und der Rohstoffe unmittelbar importierenden Industrie. Neben vielen Berliner Firmen haben auswärtige Fabrikunter-nehmen und Händler in großer Zahl dem Vorstande den Wunsch um Aufnahme in den Verband ausgesprochen. Nach eingehender Prüfung der Sachlage hat der Vorstand sich der Einstufung nicht verziehen können, daß der Ein-fuhrhandel in den meisten Städten Deutschlands allzusehr zerstückelt ist, um ihn in örtlich abgeschlossenen Ver-bänden erfolgreich zusammenzufassen. Er hat sich deshalb entschieden, grundsätzlich alle geeigneten deut-schen Firmen aufzunehmen, außer solchen, die in den Gutsstädten ihren Sitz haben, da in Hamburg und Bremen bereits Verbände ähnlicher Art gegründet sind, mit denen der Berliner Verband in freundschaft-licher Fühlung steht.

Mitteilungen der Handelskammer Wiesbaden. Firmen des Handelskommerziells Wiesbaden, die sich für Bee-rechtigungen von Ait, Aitris, Terpentint, Oelfarbe, von Draht, Schamottesteinen, Schamotteerde, Mörtelmasse usw. interessieren, wollen Näheres darüber in der Geschäfts-stelle der Handelskammer einholen. — Der Handelskommer-zial Wiesbaden ist eine neue Stelle für die Aus-fuhr von Deutschland nach Luxemburg freigegebenen Waren ausgegangen, die Interessenten auf Wunsch zur Kenntnis gegeben wird. — Firmen des Handelskommer-zials Wiesbaden, die für Lieferungen von Obrenklappen und Lungenklappen, aber nur von Lagerware — Inter-esse haben, wollen sich hierfür an die Geschäftsstelle der Handelskammer wenden.

h. Niedrigung der Werkspreise. Aus dem Oden-wald, 10. Juli. In einzelnen Teilen des Gebirges gingen die Werkspreise von 100 Mark für das Paar auf 35–50 Mark herunter.

Aus der Kriegswirtschaft.

Maharaj der Bauernvereine an die deutschen Landwirte.

In der am Dienstag, den 4. ds. Mts., in Berlin abgehaltenen Sitzung der Vereinigung der 16 deutschen Bauernvereine, die eine Mitgliedszahl von 300 000 aufweist, wurde einstimmig nachstehende Resolution angenommen:

Die Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine richtet in Anbetracht der gesteigerten Knappheit an Nahrungsmitteln der verschiedensten Art, die bis zur nächsten Ernte noch bestehen wird, an die deutschen Landwirte die dringende Bitte, alles aufzubieten, um möglichst viel Nahrungsmittel zu erzeugen und sich auch für sich und ihren ganzen Haushalt in den Verbrauch in noch vermehrtem Maße einzuschränken, um auf diese Weise der häuslichen und industriellen Versorgung die gegenwärtige Kriegsnot möglichst zu erleichtern. Die Reichsleitung möge dahin trachten, daß als Grundprinzip unserer Kriegswirtschaftspolitik planmäßige systematische Vorratsanammlung in den Ueberflussegebieten ausgeführt wird. Soweit Regulierungen notwendig sind, ist es zu empfehlen, dieselben möglichst gleichzeitig für alle Teile des Reiches vorzunehmen. Besondere Schwierigkeiten herrschen z. B. in der Fleisch- und Fettversorgung, weshalb es dringend erwünscht ist, daß diejenigen Landwirte, die noch von ihren Vorräten durch vermehrte Sparlichkeit etwas erbringen können, möglichst bald eine entsprechende Menge an die künftige Bevölkerung zu angemessenen Preisen abgeben. Hinsichtlich der Getreideversorgung ist es dringend erwünscht, daß die Selbstbewirtschaftung der Kommunalverbände in möglichst weitestem Umfange durchgeführt wird. Die Feststellung der Qualität des abzuliefernden Getreides muß auf den Verhältnissen beruhen, da sich nur auf diese Weise die unangenehmen Differenzen mit den Mählern vermeiden lassen. Es ist darauf zu achten, daß die Mählen die aus dem angelieferten Getreide erhaltenen Produkte vollständig wieder abliefern, wobei eine erhebliche Verabreichung der Staub- und Schwundprozente möglich sein dürfte, um zu verhindern, daß nicht die aus deutschem Getreide gewonnenen Produkte als Auslandsmehl und Auslandskleie in den Handel kommen können. Den für die Kommunalverbände und das Reich mahlenden Mählen ist jeder Handel mit Mehl und Kleie zu verbieten.

Der innere Feind.

Von gutunterrichteter Seite wird der „Krenztag“ geschrieben: Die Firma Sch. in Berlin kaufte Mitte Mai Militärbedarf für den Doppelkammer zum reellen Wert für 750 Mark. Beim Weiterverkauf verlangte und erzielte sie von der Firma L. in Berlin schon 70 Mark, also fast das Zehnfache. Diese Firma hat die gleiche Ware um 170 Mark weiterverkauft. Der Preis der Federkammer wurde demnach um mehr als zwei und zwanzigfache in die Höhe getrieben! (Wenn derartige Kriegsgewinne erzielt werden — was hilft es, wenn dagegen auf Geldstrafen bis zu 10 000 Mark — beziehungsweise Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr Gefängnis — erkannt wird! Gegen Kriegswucher müßten die Behörden weit schärfere Mittel anwenden; vor allem erscheint es angezeigt, anstelle der Geldstrafen in besonderen Fällen ausschließlich mit Freiheitsstrafen vorzugehen.)

Sonntagspfeifereien in Thüringen.

Um den Fremdenverkehr anzukurbeln, veröffentlichten erste Thüringer Gasthäuser jetzt in Bomberger Blättern ihre Sonntagspfeifereien. So listete das Nidlands-Gasthaus für den nächsten Sonntag auf: Krebsbuppe, Forellen blau, Kartoffeln und Sauerkraut, Gans- und Entenbraten und thüringische Röhre, Gurkenalat, Eis — alles miteinander um 3 Mark, und, was die Hauptsache ist: ohne Fleischmarke. — Nach „Auswanderung“ sieht diese Pfeiferei nicht aus; man wird sie in den Hauptstädten der Entente — Berichte Neutralen verbreiten da derartige Dokumente überallhin — mit ungünstigen Gefühlen des Bedauerns, nicht an der Tafel mitführen zu können, vernehmen. Uebrigens gibt es ähnliche „Dokumente“ auch bei uns; nur fehlt es an der Bekanntmachung.

Sohlenleder für die ärmere Bevölkerung.

Wie in der letzten Sitzung der Hildener Handelskammer mitgeteilt wurde, sind zur Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit billigem Bodenleder aus Reichsmitteln drei Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Auch hat sich das preussische Kriegsministerium bereit erklärt, eine entsprechende Menge Leder freizugeben, die dem minderbemittelten Teile der Bevölkerung zu halben Höchstpreisen angewandt werden soll, während die Deckung des übrigen Preises durch den genannten Betrag erfolgen soll. Die Verteilung des Leders soll durch die Bundesregierungen erfolgen, und zwar soll sich die Zuteilung an die einzelnen Regierungen nach Maßgabe der Kopfzahl der Bevölkerung richten.

Rundschau.

Herr von Oppen als Stellvertreter.

Die kürzlich verbreitete Meldung, daß der Polizeipräsident von Loda, Geheimrat Oberregierungsrat von Oppen, als Stellvertreter des Präsidenten in das Kriegsberatersamt berufen sei, ist in dieser Form nicht zutreffend. Eine Erweiterung des Vorstandes des L. G. A. ist nicht beabsichtigt. In dem Vorst. des Vorstandes vertreten den Präsidenten nach wie vor der Unterstaatssekretär im preussischen Landwirtschaftsministerium Hr. v. Falkenhausen, Generalmajor Brömer, der bayerische Ministerialdirektor Ritter und Edler v. Braun. Herr v. Oppen soll lediglich die Vertretung des Präsidenten innerhalb derjenigen Geschäftsabteilungen führen, deren Leitung der Präsident sich vorbehalten hat.

Regierungsjubiläum des Königs von Württemberg.

Der König von Württemberg hat an den Ministerpräsidenten v. Weizsäcker eine im heutigen „Staatsanzeiger“ veröffentlichte Rundgebung erlassen, in der er in Anbetracht der ersten Feste, die an seinem fünfundsiebenzigjährigen Regierungsjubiläum von allen öffentlichen Rundgebungen und feierlichen Veranstaltungen abzusehen und die öffentliche Feier auf einen etwa am 8. Oktober abzuholenden Gottesdienst sowie auf etwaige Feiern in den Schulen zu beschränken. Alle seiner Person zugehörigen Glückwünsche und Geschenke sollen unterlassen werden. Dafür soll einer im Lande geplanten öffentlichen Sammlung nichts im Wege stehen, deren Erträgnis einem wohltätigen, zur Linderung von Kriegsschäden bestimmten Zweck dienen könnte.

Bayerische Kammer der Reichsräte.

Aus München, 10. Juli, wird gemeldet: Die Kammer der Reichsräte lehnte bei Beratung des Etats der direkten Steuern die Beifügung der Abgeordnetenversammlung auf Erhöhung der Einkommensteuern von 10 auf 50 Prozent und ebenso den Beschluß der Abgeordnetenversammlung, die Re-

gierung zu ermächtigen, Ertragssteuern bei nicht mehr als 1500 Mark Gesamteinkommen auslagert zu lassen, ab. Dagegen hat die Kammer beschlossen, Einkommen bis zu 2100 Mark auslagert zu lassen (die Abgeordnetenversammlung beschloß die Freilassung der Steuerbefreiung bis 1800 Mark), im übrigen aber dem Vorschlag der Regierung entsprechend einen gleichmäßigen Zuschlag von 30 Prozent zu erheben. Zugestimmt wurde ferner dem Gesetzentwurf über Verlängerung der laufenden Landtagswahlzeit. Bei der Etatsberatung der Vorverwaltung betonte der Referent von Haag den festen Willen des Reichsrates, am bayerischen Postreservat und an der eigenen Briefmarke festzuhalten. Bei der Beratung des Militäretats wies der gleiche Referent darauf hin, wie in den großen blutigen Kämpfen die bayerische Armee sich mit Ruhm bedeckt habe. Er sprach ihr den warmsten Dank des Vaterlandes aus, dem sich der Reichsrat Freiherr von Würzburg angeschlossen. Namens der Armee dankte hierfür der Kriegsminister Freiherr Kreh von Kressenhein, indem er ausführte: Die unsere tapfere Armee sich bisher in allen Kriegslagen glänzend bewährt hat, so wird sie auch in den jetzigen beispiellosen Kämpfen an allen Fronten ihre volle Schuldigkeit tun. Das Bewußtsein, daß auch die Heimat willig die schweren Lasten auf sich nimmt und das Belohnungsheer unter den schwierigsten Verhältnissen seine Arbeit leistet, wird unseren tapferen Truppen das Durchhalten bis zu einem siegreichen Ende des Krieges erleichtern.

Die ungarische Unabhängigkeitspartei.

Graf Michael Karolyi hat an den geschäftsführenden Vizepräsidenten der Unabhängigkeitspartei ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt aus der Partei anzeigt und diesen eingehend begründet. Er sagt, sowohl er wie seine Gefinnungsgenossen hätten schon vor dem Kriege eine Richtung in der auswärtigen Politik befolgt, nach der die Spannung zwischen den europäischen Nationen gemildert und eine Annäherung der einander gegenüberstehenden Mächtegruppen ermöglicht würde. Er wünsche keine weitere Fortsetzung aus dieser seiner Ueberzeugung abzuleiten, als daß ihn und seine Freunde auch nicht der Schatten einer Verantwortlichkeit für den Ausbruch des Krieges treffen könnte. Aus diesem Grunde müsse er auch den Plan ablehnen, daß die Opposition durch ihre Vertrauensmänner in irgend einer Weise an den Regierungsverhandlungen teilnehmen und dadurch ein Teil der Verantwortung auf sie abgewälzt werden solle. Das Schreiben weist darauf hin, daß in der nächsten Zeit die Frage des Friedensschlusses, sowie die Integrität des Landes, ferner demokratische und nationale Reformen auf der Tagesordnung kommen würden und schließt: Mein Gewissen gestattet mir nicht, daß ich in Erledigung dieser mir aus Dergewählten Fragen mich durch eventuelle entgegenstehende Auffassung fähmen lassen soll.

Aus der Unabhängigkeitspartei treten aus dieser Klasse noch drei Mitglieder aus. Die Partei zählt etwa 50 Mitglieder.

Mitteilungen aus aller Welt.

Vollenbrücke in Südrussland. In der Götze O'Dr folgten den gewaltigen Stürmen am Sonntag, die in zahlreichen Ortschaften schweren Schaden anrichteten, wolkenschiebende Regengüsse. Die Flüsse sind über die Ufer getreten. Die Futterernte ist in vielen Gemeinden vernichtet.

Einhundertfünfundvierzigtausend Mark vernichtet. Eine Berliner Großbank ist von einem ihrer Angestellten namens Stephan um 140 000 Mark in Wertpapieren betrogen worden. Dieser hatte sich am 1. Juli krank gemeldet und am 4. Juli einen gefälschten Brief mit der Unterschrift seines Vaters an die Bank geschrieben, wonach er wegen einer Blinddarmerkrankung nach der Eharité gebracht worden sei. Die Nachforschungen der Bank haben ergeben, daß an alledem kein wahres Wort ist. Stephan ist in Wirklichkeit verstorben. Eine Nachprüfung dessen, was ihm bei der Bank unterstellt war, ergab dann das Verschwinden der Wertpapiere. Da seine Gattin, die Witte, in Österreich, gleichzeitig auch verstorben ist, so nimmt man an, daß beide zusammen am 1. Juli gestorben sind. Auf die Ergreifung Stephens und die Wiederbeschaffung der Wertpapiere ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Raubmordversuch. Ein schweres Verbrechen hat sich in Leipzig ereignet. Man fand den Zigarrenhändler August Holz blutüberströmt und mit schweren Kopfverletzungen vor. Wie der Verletzte noch angeben konnte, war er von einem jungen, besser gekleideten Menschen, der bei ihm Zigarren gekauft und mit ihm kühnlich Streit gesucht hatte, niedergebunden worden. Der Ueberfallene wurde nach dem Krankenhaus befördert. Auf die Ergreifung des Täters wurden 200 Mark Belohnung ausgesetzt.

Reicher Kinderlegen. Die Kronprinzessin hat bei dem vierzehnten Kinde des Arbeiters Theodor Radein in Guben die Patenschaft übernommen. Nach dreizehn Anaben — beim letzten verlor der Kaiser Patenschaft — übernahm die Kronprinzessin beim vierzehnten Kinde, einem Mädchen, die Patenschaft.

Letzte Stadtnachrichten.

Zur Fleischversorgung Wiesbadens.

Infolge zufriedenstellender Belieferung durch den Viehhändlerverband ist der Magistrat in der Lage, auch in der kommenden, vom 12. bis 18. Juli reichenden Verteilungswoche 300 Gramm Fleisch oder Wurst auf jeden Einwohner zu verteilen. Die auf die Mehrgerei Keller lautenden Fleischkarten berechnen sich auf weiteres nur zum Einkauf in dem neuen händischen Verkaufsladen Dohmstraße 65. Um den händischen Laden Dohmstraße 26 zu entlasten, ist ferner ein neuer händischer Fleischladen in dem Hause Weisenburgstraße 1 (Ecke Sedanstraße) eingerichtet worden. Dilem sind die auf den händischen Fleischverkauf Dohmstraße 26 lautenden Fleischkarten mit den Nummern 1 bis 1200 überwiesen worden.

Aus zahlreichen an den Magistrat gelangten Beschwerden geht hervor, daß die Mehger zum Teil die zur Fleischregelung erlassenen Verordnungen nicht gewissenhaft einhalten, sei es, daß sie Fleisch überhaupt ohne Fleischkarten abgeben, daß sie Waren an Kunden anderer Mehgeren verkaufen, Wurst in unzulässiger Weise herstellen oder die feilgesetzten Höchstpreise überschreiten. Der Magistrat teilt uns mit, daß er im Interesse einer ordnungsmäßigen Versorgung der Einwohnerschaft entschlossen ist, unumschließelich gegen jede Zuwiderhandlung einzuschreiten. In einem Falle mußte bereits ein Mehger von dem weiteren Fleischverkauf ausgeschlossen werden.

Der freie Verkauf der am zweiten Verkaufstage nachm. 6 Uhr noch vorhandenen Fleischmengen hat in der letzten Woche an einigen Stellen zu Anstimmungen geführt. Es ist daher bestimmt worden, daß die Mehger diese übrigen geringfügigen Mengen nur noch an ihre Kunden, die sich

als solche durch Vorlage ihrer Brotausweiserte und ihrer sämtlichen Fleischkarten ausweisen müssen, abgeben dürfen.

Klagen sind auch darüber geführt worden, daß die Mehger einige Fleischsorten, besonders Schweinefleisch und Wurst, gleich zu Beginn des ersten Tages völlig ausverkauften. Ein solches Verhalten entspricht nicht dem Sinne der erlassenen Verordnung. Die verbleibenden Fleisch- und Wurstsorten müssen im Gegenteil möglichst gleichmäßig auf die 6 nach Buchstaben geordneten Kundengruppen verteilt werden.

Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Magistrats in der heutigen Ausgabe.

Letzte Drahtnachrichten.

Zwei Lehren aus der Schlacht.

London, 11. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Berichterstatter der „Times“ an der Westfront meldet, man könne aus der Schlacht, die jetzt geschlagen werde, zwei Lehren ziehen: Die erste sei der unermessliche Wert des Maschinengewehrs für die Verteidigung, vorausgesetzt, daß sich das Gelände dazu eigne und daß genug Zeit bleibe, um die Stellung so viel als möglich zu besetzen. Die zweite sei die große Wichtigkeit einer unbeschränkten Menge Artillerie von möglichst schwerem Kaliber.

Die russischen Verluste in der Bukowina.

Berlin, 11. Juli. (Privat-Tel. Senf. Bin.)

Die russischen Verluste an der Front in der Bukowina werden in einer vom „Verl. Vol.-Anz.“ gebrachten Meldung des „N. O.“ auf 85 000 Mann beziffert. Die Lage der Russen in der Bukowina habe sich verschlimmert.

Torpedierung eines unbewachten russischen Hospitalschiffes.

Petersburg, 11. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Das Hospitalschiff „Periode“ (835 Tonnen), im Jahre 1898 erbaut und mit 120 Plätzen für Verwundete, befand sich ohne Eskorte auf der Fahrt nach Batum, um Verwundete aufzunehmen. Es trug alle Zeichen des Roten Kreuzes, als es von einem feindlichen Unterseeboot versenkt wurde, ohne daß dieses es angehalten oder durchsucht hätte.

Italienischer Doppeldecker über schweizerischem Gebiet.

Bern, 11. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Laut einer Mitteilung des Pressebureaus des schweizerischen Armeeabtes überflog ein Doppeldecker italienischer Nationalität am Sonntag früh, vom Comer See kommend, schon wieder schweizerisches Gebiet. Das Flugzeug hielt sich, von den Schweizern lebhaft beobachtet, stets in sehr großer Höhe. Das „Bernener Tagblatt“ fragt anlässlich der nachgerade häufigen Abirruung italienischer Flieger, wie diese Grenzverletzungen möglich seien, da ihr Herkunftsland Como doch weitab vom Kriegsgebiet liege.

Amstlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 11. Juli. (Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front keine Veränderung. Im Abschnitt von Belahie wurde eine berittene feindliche Erkundungsabteilung auf dem rechten Ufer des Tigris von unseren Erkundungsabteilungen überfallen. Sie floh und ließ ihre Pferde zurück. Von der persischen Front ist keine neue Nachricht eingegangen.

An der Kaukasusfront hat sich auf dem rechten Flügel nichts ereignet. Südlich des Tschorok wurden die vom Feinde in Gruppen im ganzen Abschnitt versuchten Gegenangriffe sämtlich abgewiesen. Die feindlichen Truppen, denen es gelungen war, an einigen Abschnitten in unsere vorgeschobenen Schützengräben einzudringen, wurden nach Osten zu verjagt, nachdem wir einen Gegenangriff gemacht hatten, der zu einem blutigen Handgemenge geführt hatte. Nördlich des Tschorok fanden auf dem linken Ufer Schanzmühen statt.

Sonst nichts von Bedeutung.

Verantwortlich für Politik und Verwaltung: H. G. Effenberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Gänse. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Köhler. Gedruckt in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Vorausichtige Witterung für Mittwoch, 12. Juli:

Im allgemeinen unverändert, windig.

Wasserstände am 10. Juli. Konstantz 5.20, Hünningen 3.50, Rehl 4.71, Straßburg 4.70, Mannheim 6.20, Mainz 2.58, Bingen 3.27, Rheingau 3.87, Koblenz 3.77, Köln 3.47 Meter.

Die Verlosungsliste für Wertpapiere

erscheint in vollem Umfang regelmäßig in den

Wiesbadener Neuesten Nachrichten.

